

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonntags- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile ober
deren Raum 1 3/4 Pf.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 50.

Sonntag den 28. Februar.

1886.

Directorsfählicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung soll zum 1. April cr. ein gewandter Kanzlist, welcher zugleich die Befähigung zu calculatorischen Arbeiten besitzt, angestellt werden. Anfangsgehalt 900 Mark. Geeignete Bewerber (Civilversorgungsberichtigte werden in erster Linie berücksichtigt) wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse schleunigst melden.

Merseburg, den 23. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Bebauungsplan Section X ist bezüglich der östlichen Straßanlage in der Oberaltenburg, zwischen dem Schloßgarten und dem Kunstthurm, abgeändert worden. Der abgeänderte Plan liegt vom 3. März cr. ab im Communalbüro zu Fiedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen denselben sind bis zum 2. April cr. bei uns anzubringen.

Merseburg, den 26. Februar 1886.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 27. Februar.

Die Fortsetzung der Polen-debatte.

Der zweite Tag der Polen-debatte, an welchem die erste Lesung der Colonisationsvorlage unter Verweisung derselben an eine besondere Commission geschlossen wurde, und der dritte Tag, welcher der ersten Berathung des die Anstellung und das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen betreffenden Gesetzesentwurfs gewidmet war, hat das Bild, welches wir von dem Beginn der Polen-debatte am Montag erhalten haben, in einem vollkommenen Sinne bestätigt: die Herren Hänel und Virchow sind zum Wort, der eine, um über die Colonisationsvorlage den Stab zu brechen, der andere, um die Schulvorlage in einer Weise zu kritisieren, daß Niemand über das schließlich ablehnende Verhalten der freisinnigen Partei in dieser Sache überrascht sein wird.

Alle Argumente, deren sich die Oppositionspartei gegenüber den Germanisierungsprojecten bedienen, gehen von der Voraussetzung aus, daß es sich dabei entweder um eine Verletzung des verfassungsmäßigen Rechts der Gleichberechtigung der polnischen Staatsbürger Preußens oder um die Beeinträchtigung der den Polen angeblich gewährten Sonderrechte handele. Bald wird das eine bald das andere dieser Argumente hervorgeholt, obwohl das eine das andere ausschließt. Für die Beurtheilung der von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln sind aber beide Standpunkte vollständig ungeeignet und unhaltbar; weder wird irgend einem Staatsbürgerrecht zu nahe getreten, noch giebt es Sonderrechte, welche über die Verfassung hinaus den Polen zustehen.

Hier handelt es sich allein um den Schutz der deutschen Nationalität und die Sicherstellung der östlichen Provinzen, und wenn es denkbar wäre, daß irgend eine Bestimmung der Verfassung oder die Auslegung derselben Preußen hindern könnte, diese Pflicht der Selbsterhaltung zu üben, so würden sich Mittel und Wege finden müssen, ein solches Hinderniß zu beseitigen. Aber wie gesagt, jener Einwand ist völlig unbegründet und das Recht, wie die Pflicht der Selbsterhaltung des in seinen östlichen Provinzen von der polnischen Propaganda bedrohten preussischen Staates ist über allen Zweifel erhaben.

Aus diesem Recht und dieser Pflicht fließt das Colonisationsproject wie die übrigen auf die Schule bezüglichen Vorschläge. Nun fragt es sich, ob diese wohl geeignet sein werden, die Erreichung des erstrebten Zieles sicher zu stellen. Da darf man sagen, daß es andere Mittel überhaupt nicht giebt: sie haben sich in den Jahrhunderte langen Colonisationen östlich der Elbe bewährt. Aber freilich, der Freisinn hält für unsere vorgeschrittene Zeit allmähliche Assimilation durch Reorganisation der Verwaltung und durch Liebenswürdigkeiten für zweckentsprechender. Unter dieser Methode aber, welche Herr Hänel empfiehlt, sind wir bisher keinen Schritt weiter gekommen. Für ihn wie für seinen Fraktionsgenossen Virchow ist die Methode positiver Maßnahmen eine Art Barbarismus: dem Einen ist sie zu leidenschaftlich, der Andere sieht keinerlei Gefahren vor der Thür, beiden sind die Mittel zu scharf. Das ist der Standpunkt des wirtschaftlichen Gehen- und Geschehensins in Politische überetzt, das ist eine wirkliche Bankrotterklärung eines so großen Tzaten von der Geschichte berufenen Staates, der niemals auf seine jetzige Höhe gelangt wäre, wenn er sich jemals von diesen freisinnigen Grundjäzen hätte leiten lassen.

Der freisinnige Standpunkt gegenüber dem Colonisationsproject ist aber auch in rein wirtschaftlicher Beziehung überraschend: in allen Notharten ist seit Jahr und Tag das Auskaufen der großen „Junke“ zum Zwecke der Auftheilung ihrer Güter gepredigt worden. Die inneren politischen Motive konnten hierbei Niemandem verborgen bleiben. Jetzt wird im nationalen Interesse ein freihändiger Kauf polnischer Grundstücke befürwortet, und da verkriecht sich der Freisinn mit einem Male wieder hinter Humanitätsrückständen, die er deutschen Grundbesitzern nicht fortschrittlicher Tendenzen nicht zugehen will.

Die Nothwendigkeit des Rechts der Anstellung und der Versetzung von Lehrern und Lehrerinnen an Volksschulen in den Provinzen Westpreußen und Posen und im Regierungsbezirk Oppeln durch den Staat wurde am Mittwoch von dem Cultusminister und je einem Redner der freiconservativen, conservativen und nationalliberalen Partei mit einem reichhaltigen Material schlagender Gründe dargelegt. Hier kommt allerdings die Beseitigung bestehender Patronatsrechte in

Frage, welche aber das nationale Interesse erfordert. Denn so lange in den halbpolnischen Landestheilen das Lehrerberufungsrecht von Privatpersonen und Gemeinden, welche dem Einfluß der polnischen Partei zugänglich sind, ausgeübt wird, kann der Staat auch nicht die Aufgabe einer wirksamen Pflege des Deutschthums auf dem Gebiete der Schule erfüllen. Die bei der Debatte erhobenen Bedenken über die Nachteile, welche durch das Gesetz den großen deutschen Stadtgemeinden erwachsen würden, werden bei der commissarischen Berathung noch weiter erwogen werden. Aber das steht schon jetzt fest, daß die einzelnen Schwierigkeiten und Bedenken sowohl bei dieser wie bei der Colonisationsvorlage von der nationalen Majorität des Abgeordnetenhauses werden gelöst und überwunden werden: denn die Tendenzen beider Vorlagen haben bei den Majoritätsparteien im Großen und Ganzen eine so verständnißvolle und entgegenkommende Aufnahme gefunden, daß man sagen kann: die Landesvertretung ist sich des großen von der Regierung gesteckten Zieles voll bewußt und wird es an nichts fehlen lassen, um dasselbe zu erreichen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Februar 1886. 55. Plenar-Sitzung. Der Reichstag lehnte in seiner heutigen Sitzung die Novelle zum Viehhengesetze, sowie die dazu gestellten Abänderungsanträge ab, genehmigte jedoch die Zusatzkommen zum Weltpostvertrage, sowie die Vorlage betr. die Garantie des Reiches für die Zinsen einer ägyptischen Anleihe definitiv in dritter Lesung und wandte sich sodann zur zweiten Berathung des Antrages des Abg. Reichensperger (Centr.) betr. die Wiedererrichtung der Verurteilung im Strafproceßverfahren. Nachdem die Vertreter der bayerischen, der württembergischen und der preussischen Regierung den ablehnenden Standpunkt des Bundesrathes motiviert, wurde die zweite Berathung auf morgen (Sonntag) 12 Uhr vertagt.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

29. Plenarsitzung vom 26. Februar. Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung die Berathung der Vorlage betr. die Anstellung von Inspektoren in der Provinz Posen, sowie diejenige der Vorlage betr. die Einführung von Fortbildungsschulen in den Provinzen Westpreußen und Posen und vermißte beide an die gestern beschlossene Commission für die Berathung der polnischen Schulgesetze. Während die Redner der Opposition den Ausnahmeharakter der Vorlage bemängelten und die Redner der polnischen Fraktion auch diesen Gesetzesentwurf als gewaltthätige Germanisierungs-Vorlage zu charakterisieren suchten, wiesen die Redner der Rechten in vollster Uebereinstimmung mit dem Vertreter der königlichen Staatsregierung von neuem die Unentbehrlichkeit der geplanten Maßnahmen zum Schutze des Deutschthums in den Dipprovinzen in überzeugender Weise nach. In der nächsten Sitzung wird die Schulratsvorlage berathen werden.

Herrnhäuser.

5. Plenarsitzung vom 26. Februar. Das Herrnhäuser setzte am Freitag die Berathung der Kreisordnung für Westfalen fort. Eine längere Debatte entspann sich über die Zahl der Mitglieder des Reichstages. Die Commission schlägt vor, die Mitglieder der ehemals reichsunmittelbaren Gebietsteile, welche bisher auf den Kreistagen vertreten waren, auch künftig zu den Kreis-

tagen zuzulassen. — Dieser Vorschlag wird außer vom Minister v. Puttkamer, der ihn für einen verhängnisvollen Rückschritt hält, auch von den Herren Graf Zieten-Schweini und Adams bekämpft und sodann mit 95 gegen 68 Stimmen abgelehnt. Nach Bereidigung der neu eingetretenen Mitglieder, Bischof Dr. Kopp, Fürst zu Bentheim-Redenburg und Fürst Krieger auf den Antrag wird die Beratung der Kreisordnung für Westfalen fortgesetzt. Die Ausschließung der besoldeten Beamten, welche der Aufsicht des Landrats unterliegen, von der Wählbarkeit zum Kreisrat — wie die Commission vorgeschlagen hat — wird trotz des Einspruchs des Ministers v. Puttkamer angenommen. Im übrigen wurde die Vorlage der Regierung dem Antrage der Commission entsprechend angenommen.

Bei der sodann folgenden Beratung der Provinzialordnung wurden alle Abänderungsanträge, ebenso die abändernden Beschlüsse der Commission abgelehnt und die Regierungsvorlage unverändert genehmigt.

Politischer Tagesbericht Deutsches Reich.

Der Bundesrath hielt am Donnerstag seine übliche Sitzung ab. Bedeutendes lag nicht vor. Der Nachtragsetat, das Gesetz wegen Ausprägung silberner Zwanzig- und Pfennigstücke wurde u. A. erledigt.

Die Wahlprüfungscommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die Wahlen der Abg. Stöcker und Meyer (konj.) im 2. Windener Wahlkreis beanstandet.

Die Branntweinmonopolvorlage wird wahrscheinlich am Montag, den ersten März, im Reichstag zur Beratung gelangen. Die Centrumpartei wird, wie beim Socialistengesetz, einen Antrag auf Commissionsverweisung stellen, der jedenfalls angenommen werden wird. Was in der Commission geschieht, bleibt dann abzuwarten.

Eine Sturmscene gab es im sächsischen Abgeordnetenhause. Nebel bekannte sich dort als offener Gegner der Kirche, als Atheist und meinte, in 20 Jahren schon könne die Schlacht zwischen der alten Welt und den neuen Ideen stattfinden. Die Aeußerungen riefen allgemeine Entrüstung hervor.

Die kleinen Residenzen im Deutschen Reiche wollen sämtlich in eine höhere Servisklasse. Jetzt hat auch das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt den Antrag gestellt, zu beschließen, daß die Residenzstadt Rudolstadt in dem Gesetze, betreffend den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte in die zweite Servisklasse eingereiht werde. Rudolstadt ist trotz einer Gegenpetition vom Jahre 1883 in der dritten Servisklasse.

Als neuer französischer Vorkämpfer in Berlin, Baron Courcel will abtreten, wird Graf Foucher de Careil, bisher in Wien genannt.

Das offizielle Rundschreiben der serbischen Regierung an die Großmächte, in welchen sie sich zum Friedensschluß mit Bulgarien bereit erklärt, sagt, Serbien habe durch den Krieg gegen die bulgarische Union, welche das Gleichgewicht der Balkanstaaten gefährdet, profitieren wollen. Eingehende Friedensverhandlungen seien bei dem Drängen der Mächte unmöglich, deshalb habe Serbien kurz die Wiederherstellung des früheren Zustandes vorgeschlagen, und hoffe, die Großmächte würden dem zustimmen. — Natürlich.

Großbritannien. Der frühere Premierminister Lord Salisbury, der eine Reise durch Europa unternommen will, gedenkt auf denselben auch Deutschland zu besuchen.

Die englische Regierung hat in Peking für ihre Unterthanen dieselben Handelsvortheile verlangt, die den Franzosen im Friedensvertrage von Peking zugesprochen worden sind. Das wird wohl nicht so schnell gehen, denn erst fordert China noch von England Anerkennung und Abklärung seiner Souveränität über Birman.

Die zahlreichen Londoner Geschäftsleute, denen durch die Kommuniktumulte großer Schaden zugefügt worden ist, sollen einen Ertrag bekommen und zwar aus dem Londoner Polizeifonds, da die Polizei ja nun einmal an der großen Ausdehnung der ersten Exceffe schuld ist. Die Kosten für den zweiten Dumult müßte aber eigentlich der Minister des Innern zahlen, denn damals hatte sich der für die Sicherheit verbürgt.

Dem Unterhause ist ein Gesetzentwurf betr. die Reform der schottischen Pachterverhältnisse zugegangen.

Orient. Montag läßt der Waffenstillstand zwischen Serbien und Bulgarien ab, aber es wird auch nicht mehr daran gezweifelt, daß vorher noch der Abschluß des Friedens erfolgt. Keiner erhält etwas oder giebt etwas, Jeder gelobt aber Vergessen und nummerliche Freundschaft.

Ein Telegramm aus Bukarest meldet, die Stimmung sei dem Friedensschluß günstig.

Aus Belgrad heißt es, der Kriegsminister habe die Einstellung aller Rüstungen angeordnet. Das ist aber noch keine deutliche Abrüstung.

Provinz und Umgegend.

Marxkränztadt. Am Pfingstfestabend wurden hier 290 mit je einer 5 Pfg.-Marke francirte Briefe ausgegeben. Diese auf dem hiesigen Postamt ganz ungewohnte Zahl von Stadtpostbriefen fiel dem Postunterbeamten Thorn auf. Die Sache wurde untersucht, und es ergab sich, daß ein Hamburger Lottericollecteur diese 290 Briefe abgehandelt und, um Porto zu ersparen, seinen Neffen in Leipzig beauftragt hatte, die Briefe persönlich oder durch eine dritte Person auf der Post in Marxkränztadt aufzuliefern. Der Neffe übergab die Briefe in Leipzig dem Marxkränztader Botenfuhrmann Besswig, damit er gegen eine Vergütung von 25 Pfg. dieselben dort ausliefern. Wegen Porto-Unterschlagung unter Anlagung gestellt wurden sowohl der Hamburger Collecteur, wie der Neffe in Leipzig als auch der Botenfuhrmann zu dem vierfachen Betrag der hinterzogenen Summe, also zu 58 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt.

Halle, 26. Februar. Auf dem Saalarme, welcher die Pulverweiden im Westen umschließt, wollte gestern Nachmittag der circa 8 jährige Schulknabe Weise die Festigkeit des Eises in der Nähe der Militär-Schwimmanstalt probieren. Kaum hatte sich der Knabe einige Schritte vom Ufer entfernt, so brach er durch die morich gewordene Eisdicke. Er suchte sich, auf dem Rücken liegend, während sein Unterkörper bereits im Wasser war, an die Eisdicke anzuklammern. Das Eis gab jedoch beständig nach, so daß seine gefährvolle Lage immer kritischer wurde. Da sprang einer der in der Nähe beschäftigten Soldaten schnell herbei, hielt dem Knaben ein Ruder zum Festhalten hin und erkämpfte so nach und nach das Kind vom feindlichen Element zurück. Heftige Fieber haben den Knaben, der nur durch den Muth des Soldaten dem sicheren Tode entronnen, auf das Krankenbett niedergeworfen.

† In der bekannten Angelegenheit wegen Verleumdung bezw. Verleumdung des Abg. Verche in Nordhausen ist jetzt von der Staatsanwaltschaft gegen Richard von Schlieben, zur Zeit in Berlin, und den Buchdruckereibesitzer Gerhardt in Nordhausen die Anklage wegen wissenschaftlicher Anschuldbigung erhoben worden.

† Aus Dresden wird geschrieben: Ein Beamter der hiesigen Bank, welcher sich vor einiger Zeit nach den afrikanischen Kolonien anwerben ließ, ist fützlich enttäuscht in die Heimath zurückgekehrt. Das ungesunde Klima hat die Lebenskraft des jungen Beamten, der übrigens sein Gehalt zuerst in Baaren ausgezahlt erhielt, völlig aufgezehrt, so daß es noch zweifelhaft erscheint, ob den Ärzten eine Wiederherstellung des Kranken möglich sein wird.

Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser hatte am Donnerstag Abend dem Hofball im Schlosse bis um 12 Uhr beigewohnt, während die Kaiserin sich schon früher zurückgezogen hatte. Beiden Majestäten ist der Besuch der Festlichkeit gut bekommen. — Am Freitag ließen sich beide Majestäten die Berliner Feuerwehrlente vorstellen, welche sich im vorigen Jahre ausgeszeichnet und beschenkt dieselben. Der Kaiser theilte dem Bischof Dr. Kopp und dem Grafen Friedrich Bismarck Audienz.

— Die Prinzessin Friedriche Karl von Preußen ist nach längerem Aufenthalte in Rom mit ihrem Gefolge von dort weiter nach Neapel gereist. In den letzten Tagen erhielt die Prinzessin in ihrem Hotel zu Rom den Besuch des Königs von Italien.

— Aus Kiel wird der Voss. Ztg. gemeldet, daß die Nachforschungen nach den Sarau'schen Complicen eifrig fortdauern. In der Wohnung des Herausgebers des Kieler Tagebl., Böckel, fand ebenfalls eine Hausdurchsuchung statt. Die

Chefrau des Böckel wurde nach ihrer Vernehmung in Haft gesetzt.

— Zum Oberbürgermeister von Köln ist mit 21 gegen 16 Stimmen der Oberbürgermeister Vester von Düsseldorf gewählt worden.

— Nach Londoner Blättern ist der frühere Minister von Wöllendorf in Korea zum Director einer chinesischen Militärakademie ernannt worden.

— In einer Fabrik nahe bei Birmingham stellten Freitag 3000 Eisen-Arbeiter in Folge von Lohnreduction die Arbeit ein, warfen nach dem Fabrikleiter mit Steinen und zertrümmerten die Fenster verschiedener Fabriken. 4000 Mann stark zogen endlich die Arbeiter nach Birmingham, wo die Polizei konzentriert worden ist.

— Das Emaillieren der Haut, welches während der Zeit Napoleon's III. in Paris sehr beliebt war, ist jetzt bei der tonangebenden Damenwelt New-York's üblich geworden. Zu diesem Zwecke müssen Arme und Büste zuerst mit Kolenwasser gewaschen und dann gründlich mit gold-cream eingerieben werden, welches etwa eine Viertelstunde liegen bleiben muß. Ist die Haut genügend eingeseift, so wird der Ueberrest des gold-cream mit einem feinen Flanellappen weggewischt und die Haut mit Kinder-Puder auf das sorgfältigste und gründlichste bestrichen. Dieses Puder erhält man durch Verreiben feinsten Kaltpulvers mit einigen Tropfen eines feinen Tauchentuchparfums, das durch ein wenig Essigroth oder eine andere hydrothe Heerfarbe gefärbt wurde. Die emaillierte Haut sieht polirtem Marmor, oder, wie Einige meinen, dem kostbarsten Atlasstoffe gleich und macht aus der Ferne einen bezaubernden Eindruck. In der Nähe aber wird die Emaillierung erkannt und hat schon mehr als einmal sehr entzauernd gewirkt. Für eine emaillierte Dame fehlt eigentlich nur noch der dazu gehörige Porzellanstrank!

— Paris ist reich an sensationellen Spielgeschichten. Der „Cercle artistique“ galt schon seit langer Zeit als eine berühmte Spielhöhle, wurde aber von der Polizei geschont, da der Präsident Vergoin zugleich Abgeordneter ist. Die beiden dort aufgestellten Croupiers arbeiteten im Einverständnis mit gewissen Mitgliedern des Cercle. Die Sache kam dadurch heraus, daß sie einem Mitgliede einen derartigen Vorschlag machten, den dasselbe dem Vorstande anzeige. Vergoin erklärt nun in den Zeitungen, er habe die Sache der Polizei übergeben. Er ist offenbar auf die Schließung seines Cercle gefaßt, denn sein Name befindet sich neben mehreren anderen auf der Einladung zur Gründung einer neuen Spiel-Gesellschaft. Nicht unerwähnt mag dabei bleiben, daß der Vorstand und Leiter einer Spielgesellschaft gewöhnlich dort freien Tisch hat für sich und seine Gäste. Und welcher Tisch! Die ausgefeiltesten Lederbissen und die besten Weine figurieren auf der täglichen Speisekarte. Die Dummen werden eben nicht Alle!

— Im südblichen Ungarn bei Vognan-Dognasta sollen durch den deutschen Bergwerksdirektor Julius Bauer bedeutende Goldlagerstätten entdeckt worden sein, in welche bereits 14 Stollen eingetrieben sind, so daß sich schon der thatsächliche Goldgehalt einigermaßen sicher berechnen läßt. Bekanntlich giebt es auch in Deutschland Gegenden, in welchen Gold vorkommt, wie z. B. das Schwarzthal in Thüringen. Die Menge ist aber so gering und das Herausbringen aus der werthlosen Umgebung so schwierig, daß die Ausbeute die darauf verwendete Mühe und Zeit nicht lohnt. Dagegen soll in den genannten Goldgängen in einer Tonne (20 Centner) 245 Gramm, bei ansehnend unhaltigem Ganggestein 94 Gramm Gold enthalten und die Nothwendigkeit des Tiefbaues ausgeschlossen sein, was Beides sehr günstige Vorbedingungen zu einem gewinnbringenden Betriebe wären. Herrn Bauer ist es bis jetzt nicht gelungen, deutsches Geld für das Unternehmen flüssig zu machen, dagegen hat ein englisches Syndicat ein Theil der Goldlager erworben und beabsichtigt im Frühjahr die Erbauung eines großen Poch- und Amalgamirwerkes, bei dessen Anlage die neuesten Erfahrungen der Aufbereitungstechnik benützt werden und auch der von Director Bauer erfundene Amalgamator zur Anwendung gelangt. Wie man den „Hamb. Nachr.“ schreibt, war es bei den bisherigen englischen Unternehmungen meistens Hauptzweck, eine Versorgungsanstalt für die

zahlreich
gründer
großen
Sohn
„dirigir
selben
zudem
Herr
verbun
Sachse
und do

— 9
fächig
Arme)
der An
sieden
und 93

Bon
fein > 6
5 Kreuz
6 Schul
Dampfer
boote,
— 9
Lind a
entfällt
Berth
der Auf
Der „E
bei He
Streife
„Berlin
theilung
Deutsch
tal 2

Am
Der G
Nach
Einst
Theolog
Sta
Gottsch
Ber P
Borm
Rath E
Neu

Repe
Fes
Tan n
Ulr
3 Ur
Don

Ma
Befeh
M., d
Gesamt
M., d
pro 10

M
grünlich
durch
Stück
Stück
stopf
bestimm
werden
Bra
in der
Schad
und

Do
beab
den
für
bu
Leit
gefü
und
Wit
Fra
sch
Be

Einladung zur General-Versammlung.

Die ordentliche General-Versammlung des Vorschuss-Vereins zu Merseburg, E. G., pro 1886 findet **Sonntag, den 28. Februar ds. Js. Nachmittags 3 1/2 Uhr** im Saale des „Thüringer Hofes“ hieselbst statt, zu welcher sämtliche Mitglieder des Vereins hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht über das Jahr 1885, Feststellung der Dividende und Ertheilung der Decharge.
- 2) Neuwahl für die statutenmäßig ausscheidenden Aufsichtsraths-Mitglieder Herren Cassirer F. C. Beyer, Schlossermeister E. Hartung, Strumpfwirkermeister A. Henkel.
- 3) Wahl der Abschätzungs-Commission.
- 4) Abänderung der Statuten.
- 5) Bericht über die Verhandlungen auf dem Unterverbandstage zu Sangerhausen und dem allgemeinen Vereinstage zu Karlsruhe.

Etwaige Anträge sind bis zum 26. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Merseburg, den 22. Februar 1886.

Der Aufsichtsrath des Vorschuss-Vereins zu Merseburg E. G.
G. Dürbeck, Vorsitzender.



Elegant! Solid!
Sämmtliche Neuheiten in
**Korbwaaren, Korbmöbel,
Kinderwagen und Kinder-
fahrstühlchen**
empfiehlt billigt in größter Auswahl
G. Hellwig,
Korbmachermeister, Breitestraße Nr. 21.
Reisekörbe in allen Grössen.



Das Lehrerinnen-Seminar zu Eisleben

beginnt den Kursus 1886/87 den 1. Juni cr. Die Anstalt bereitet für das Lehramt an **höheren Mädchenschulen**, wie an **Volksschulen** vor. Die Prüfung findet **am Orte** statt. Anmeldungen sind zu richten an

Fraülein B. Rothe, Vorsitzerin.

Fabrik: J. Paul Liebe-Dresden.

Wissenschaftlich begründete, bewährte Nährpräparate sind: „**Liebe's**“
Nahrungsmittel in löslicher Form, Extract der **Liebig'schen Suppe**
zur Bereitung von **Liebig's Kinder-**
milch für Säuglinge, normale Entwicklung sichernd.
Lösliche Leguminose, wohlgeschmeckende, bekömmliche Suppenkost von
hohem Nährwerth.
Pepsinwein, Verdauungssenz mit edlem Wein gegen acuten und chronischen Magen-catarrh, angenehmes Tischgetränk.
in den Apotheken.

Extra Rothklee, auf Seide gereinigt und egal geförnt,
„ **Luzerne**,
empfiehlt billigt **A. B. „Sauerbrey.“**

650,000 Thaler

zu 4%,
Stiftsgelder, habe getheilt auf feinste und feine
Ackerfrucht zu verleihen und bitte um recht viele
geschätzte Aufträge. Werthen Verleibern stets kostenfrei.

C. Schondorff, Bahnhof-
straße.
Erstes Hypothekengeschäft Maadburg's

500 Mark zahle ich dem, der beim
Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser

à Flacon 60 Pfg., jemals Zahnschmerzen
bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachf. Berlin.
In Merseburg nur echt bei

Paul Marckscheffel.

Nächsten Dienstag

frisches Pilsener

in der **Stadtbrauerei.**

D. Schumacher's

Heilmethode

heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd
— ohne Berieselung — unter Garantie,
brieflich alle Arten (auch die schwersten
und verzweifeltsten Fälle) von Haut- und
Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener
selbsterfundener, stets bewährter Methode
ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift,
speciell Flechten, Wunden, Geschwüre,

Schwächezustände,

Nervenschwäche, Bleichsucht, Magen-
leiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde;
für d. vollen Erfolg der Curen leiste Garantie.

Meine Bro- Heilmethode, Auflage 40.
schüre für 50 Pfg. Kreuzband, in Couvert
70 Pfg., und sollte keiner verkümmern, sich
dieselbe anzuschaffen.

D. Schumacher.

Hannover, Schillerstrasse.

Einen Lehrling sucht

F. Arndt, Schneiderstr., Schmalestraße 29.

Jungfrauen-Verein der Altenburg.

Montag, den 8. März.

Specialarzt

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.

heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und
Schwächezustände **Auch brieflich.**

Kranken-Berathung

nach dem Grundsatz der **Naturheilkunde**
täglich von 8—4 Uhr. Brieflichen Anfragen bitte
10 Pfg.-Marke beizufügen.

Halle a/S., gr. Brauhausg. 19, II.

F. Dietze.

Das bisher vom Zimmermstr. Göse bewohnte
Grundstück, Lauchstädter Straße 6,
bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller,
Waschhaus, Zimmerschuppen etc. auch 1 Morgen
Feld, als Garten zu verwenden, soll nach voll-
ständiger Renovirung zum 1. resp. 15. April d. J.
anderrweitig vermietet resp. verpachtet werden.
Reflektanten können mit mir in Unterhandlung
treten. Näheres in der Kreisblatt-Expedition.

Eine Fuhre gutes Wiesenheu
ist zu verkaufen **Rössen 18.**

Augarten.

Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr Nachmittags an
mit **Tanzmusik**
wora ergebent einladet **Th. Raap.**

Bergschenke.

Sonntag den 7. März von Abends 7 1/2 Uhr an
grosser Volksmaskenball
wora freundlichst einladet **F. Ohme.**

Möblirte Zimmer

für die Theatermitglieder werden ge-
sucht. Offerten sind in der **Kreisblatt-
Druckerei** abzugeben.

Eine Wohnung mit 6 Zimmern und
Garten wird zum 1. April gesucht. Offerten
bei **Hofer** im **Palmbaum** abzugeben.

Berliner Planderer.

Märzanzang steht vor der Thür, Berlin amüsiert sich, so gut es kann, und trotz aller Klagen über schlechte Geschäfte oder vielmehr gerade deshalb. Das ewige Lamentieren nützt nichts, und schlimmstenfalls ist der Weg zu „Bete n“, dem Pfandleiher, nicht weit. Man muß nur Sonnabend Abends einmal aufpassen. Allerdings nicht immer wandert der Betrag für den „versekten“ Gegenstand in die Maskengarderobe und auf den Maskenball, denn mitgemacht muß man doch solchen Kummel mal haben, oft genug wird Geld zu Brod gebraucht, denn der lange, schneelose Winter hat die Arbeit sehr eingeschränkt, und Tausende und Abertausende hoffen auf baldiges Thauwetter und baldigen Verdienst.

Was den Einen verdrießt, ist dem Anderen sein Vergnügen! Lange, lange nicht ist in Berlin mit solchem Feuerreifer dem Eisport gebüdig, wie in diesem eisfrohen Jahresanfang. Keine Straße ohne Eisbahn! Ueberall sind die mächtigen Placaten und Fahnen sichtbar, welche die improvisirten Bahnen anzeigen. Jedes Gartenlokal, jede ebene Baustelle ist zur Eisbahn geworden, auf denen sich ungezählte Massen tummeln, besonders an Sonntagen. Musik spielt nicht selten für billiges Entree aus, Pfannkuchen, Punsch geht nicht weit, und an Eisabenteuern fehlt's auch nicht! Berlin ist ja die Heimath der echten Schwerenöther! Das seine Publikum besucht die Rousseau-Insel im Thiergarten, in deren anmuthsvoller Umgebung sich Tag für Tag Tausende tummeln. Auch der Kronprinz mit seiner Familie erscheint nicht selten hier und mischt sich unter die lustige Menge, die sich nach den Walzertacten der konzertierenden Militärkapelle wiegt. Sa, die Gistage haben Leben in den Thiergarten gebracht, und die Gesichter der Eiswäpcher aufgehheitert, die für ihre theure Pacht mehrere Jahre hindurch nichts als Wasser hatten.

Neben dem Eisport rangiert der Ballbesuch. Im Januar war die Stimmung flau, auch zu Anfang dieses Monats klagten die Wirthe noch über die spärlichen Einnahmen, aber jetzt ist „Leben in die Bude“ gekommen. Freilich nicht überall wird mit dem Sect so splendid gewirthschaftet, wie auf dem dieser Tage stattgehabten Ballfest der Berliner Presse, aber eine ordentliche Zahl Rothsponhflaschen, diverse Tonnen Bier, die „Weißen“ nicht zu vergessen, thuen es auch schon, und so ist die Stimmung doch etwas mehr fischingsmäßig geworden. Freilich ein richtiger Karneval wie am Rhein — — den sucht man in Berlin vergebens, und die zahlreichen Kostümfeste sind nur ein schwacher Abklatsch davon. Aber die Hunderte von echten „Spießbürgervereinen“, die amüsierten sich, da geht's fidel zu und da kann man sehen, was ne Parke is. Dagegen ist so 'ne Fete bei Kommerzienrath's oder Geheimrath's nicht! An maskirten Nachwandlern, oder Morgenwandlern vielmehr, fehlt's denn auch jetzt nicht, aber sie dürfen in ihren vollen Flor ja nicht einmal eine Pferdebahn benutzen. Immer ein in die Droschke „zweiter Fute“ mit ihnen, das „Gesindel“ macht den Kopf flar!

Einen stillen Wunsch hat allerdings auch die Berlinerin noch, die in der Ballzeit schon Einen „abbekommen“ hat; gar zu gern möchte sie mal einem Hofball zusehen. Aber ach! Ihrer sind Viele, jedoch nur sehr, sehr Wenige sind aus erwählt. Da wir gerade vom Hof reden, das in Berlin üppig blühende Bazarwesen — zum Besten wohlthätiger Zwecke — wird auch in diesem Winter wieder eifrig vom Hof unterstützt. Jetzt hat die Frau Erbprinzessin von Meiningen ihren Bazar; er ist nicht nur prächtig, sondern wird auch hoffentlich prächtig etwas einbringen. Der Glanz ist in der Weltstadt groß, das Glend nicht minder.

Mit Dampf arbeiten die Theater, um das Publikum heranzuziehen, das viel lieber noch den Verlockungen folgte, wenn das Vergnügen bei besseren Plätzen nur nicht so kostspielig wäre für die nicht mit Doppelkronen, allzureichlich gesegnete Wünderheit. Victoria-Theater hat für das Ausstattungssstück „Däumling“ halbe Preise eingeführt und macht damit gute Geschäfte. In der Wallhalla floriert das zwerchsellerschütternde „Sachende

Berlin“ und in der Friedrich-Wilhelmstadt „Der Zigeunerbaron“ von Strauß und beide Theater machen bei ganzen Preisen gute Geschäfte. Es sind zur Zeit die Zugstücke.

Als ob Berlin noch nicht genug Hotels hätte! Beim Bahnhof Friedrichstraße ist jetzt das gediegene Hotel Continentale neu eröffnet, dem besonders Gemüthlichkeit nachgerühmt wird. In der Weltstadt ist das jedenfalls auch etwas werth. — An Kleinigkeiten ist hervorzuheben, daß wieder einmal ein ungetreuer Buchhalter mit 10000 M. sich seitwärts in die Büsche geschlagen hat. Weit wird er ja wohl nicht kommen.

Ein Haarpezialist, der zwar nicht auf den Kahlköpfen Haare wachsen ließ, wohl aber vortrefflich verstanden hat, die Büren der Kahlköpfe zu leeren, erhielt wegen besagten Schwindels 6 Monate Gefängniß. Freilich die Leichtgläubigen werden auch trotz dieses Exempels nicht alle werden. — Bevor steht für Ende dieser Woche die Eröffnung der Vockbiersaison — schon! Nach polizeilicher Vorschrift soll aller Kadav, der bisher üblich war, verstummen! Na — gar so streng wird's nicht genommen werden. Bei dem Vockbier-Ausschank auf dem Tempelhofer Berg war es noch lange nicht so schlimm, wie bei den berüchtigten Charfreitagssandalen auf dem Spandauer Vock. Kein Kadav mehr, aber die große „Gemüthlichkeit“ wird doch bleiben!

Bermischte Nachrichten.

— Aus Stenichewo wird der „Post“ gemeldet, daß bei einer polnischen Hochzeit in einem dortigen Gasthose auf Verlangen des Hochzeitgebers die Büsten des Kaisers und des Kronprinzen aus dem Saale vorher entfernt werden mußten.

— Der (deutsche) General von der Goltz an der Militärschule in Konstantinopel ist mit dem kommandierenden Pascha derselben in Konflikt gerathen, der seine Kommandobefugniß einschränken wollte. Die Streitfrage ist dem Sultan unterbreitet.

— Für die preussische Kavallerie ist ein neuer Tränkeimer (aus baumwollenem Brantuch) eingeführt, der zugleich als Fressbeutel dienen soll.

— Graf Bari, Bruder des Königs von Neapel, wurde wegen Beschwindelung zweier Pariser Weinhändler um 70000 Franken verurtheilt, aber freigesprochen, weil es sich mehr um Büchergeschäft, als um Betrug handelte.

— Aus Kamerun ist in Liebek die Trauerbotschaft eingetroffen, daß ein junger Lübecker, Sohn eines Postbeamten Hoffmann, welcher als Kommiss in einer Factorie angestellt war, dem Fieber erlegen ist. — Interessant ist dagegen, daß in Ostafrika von den Beamten der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft noch nicht ein einziger dem Klima erlegen ist.

— Der dänische Schriftsteller Bang, welcher kürzlich aus Berlin ausgewiesen wurde, hatte sich von dort nach Meiningen begeben. Dort hat er ebenfalls die Ausweisungsbefehle erhalten. Bang hat Meiningen bereits verlassen und ist nach Wien abgereist.

— Das Lied vom „Mann mit dem Coats“, das jetzt in Berlin an der Tagesordnung ist, lautet vollständig: „Mutter, der Mann mit dem Coats ist da — Schweige man stille; der weest ich ja! — Hast Du denn Geld? — Hab ich denn Geld? — Wer hat den Mann mit dem Coats denn bestellt? — Ach lieber Coatsmann, ich hab' kein Moos! — Aber Madamchen, er loft ja blos — Ne halbe Mark — So'n bißchen Quark — Haben Sie nich? — Det is stark! — Thun Sie denn nich borgen? — Nee, borgen macht Sorgen! — Borgen det kann ich nich, thu ich nich, will ich nich — Borgen ist mir fürchterlich. — Und seinen Coats dann — nimmt der Coatsmann — Gilt aus dem Haus dann — Mit furchtbar schnellem Schritt — Schnaubt Wuth, sein Blut, es locht ihm zur Stund“ — Er stürzt zur Destille mit durstigem Mund — Herr Wirth, nen großen Kümml mit Rum — Er trinkt ihn und fällt — um! — Und die Moral von der Geschicht — Trinkt ne'n Rum mit Kümml nicht — Er trinkt Dir ab sonst das Gebein — Du sinst in's Grab hinein!“ Das ist die ganze Herrlichkeit, wie sie jetzt von allen Leierkasten-

männern der Reichshauptstadt „runtergesungen“ wird.

— Im vorigen Monat erregte der Tod des Gemeindecultrektors Bombe in Berlin (er endete durch Selbstmord) großes Aufsehen. Bombe befand sich, wie sich jetzt herausstellt, in Händen von Wucherern, aus denen er sich nicht freimachen zu können glaubte. Er soll in den letzten 17 Jahren ca. 70000 M. den Hals abschneiden gezahlt haben.

— Die Chronique scandaleuse in Berlin ist abermals um zwei Fälle bereichert. Die Frau eines vielgenannten Kaufmanns im Centrum der Stadt hat Mann und Kinder verlassen und wird sich unter den „Schutz“ ihres Cousins stellen. Der andere Fall betrifft einen jungen, fast unbemittelten Mann, der eine bedeutend ältere, sehr wohlhabende Wittve heirathete und eine Woche später mit all ihrem Gelde und einer Chanonnetten-Sängerin verschwand.

— Ein „Wirthshaus der Königinnen von Frankreich“ ist inmitten von Paris eröffnet worden. Die bekannteren Königinnen von Frankreich, sowie die Maitresses der Könige werden in historischen Trachten durch Kellnerinnen dargestellt. Selbstverständlich ist der Andrang der Reugierigen ungemein groß.

— Aus einem Berliner Tanzlokal waren ein paar raufmüchtige Fleischergejellen ausgewiesen. Mit einem Korps von 20 Kameraden lehrten sie zurück und ohrfeigten nicht nur alle anwesenden Herren und Damen, so daß die Betroffenen zu Boden stürzten, sondern maltrairten auch einen Gast ganz fürchterlich. Der Mann, selbst Schlächtergejelle, stieß einen der Kaufholbe zurück, aber nun blühten Messer und nach wenigen Sekunden lag der Mann, aus vielen Wunden blutend, am Boden. Jetzt riß ihn die Bande empor, schleppte ihn aus dem Saale, warf ihn draußen zur Erde und stampfte mit den Füßen so lange auf dem Gesichte herum, bis dieses nur noch einer unförmigen Masse glich und das linke Auge weit aus dem Kopfe herausging. Nach dieser Heldenthat verschwanden die Kerle. Ist einfache Gefängnißstrafe nicht zu gut für solche Bestien?

— Zukarest soll bekanntlich befestigt werden und dabei sollen auch 56 Panzerthürme aufgestellt werden. Es hat ein Probechießen auf deutsche und französische Panzerthürme stattgefunden, bei welchem sich die deutsche Arbeit anerkanntermaßen vortrefflich bewährt und die französische Konstruktion weit übertroffen hat. Trogdem sollten, einem Wiener Blatte zufolge, die Rumänen sich für die französischen Thürme entschieden haben. Wie der Nordd. Allg. Ztg. nummehr privatim mitgetheilt wird, ist die letztere Nachricht unrichtig. Das Blatt bemerkt allerdings, daß ein officielles Dementi bisher nicht erfolgt sei.

— Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung ist dem jungen Wiener Gelehrten Dr. Auer gelungen, welche voraussichtlich eine große Umwälzung auf diesem Gebiete zur Folge haben wird. In der nicht leuchtenden Flamme eines Bunsen'schen Brenners wird ein mit einer Metalllösung imprägnirter und dadurch unverbrennlicher Baumwollendocht eingebracht, wodurch die Leuchtkraft sich derjenigen einer elektrischen Glühlampe nähert. Mit dieser höchst einfachen Vorrichtung kann jede Gaslampe ohne Weiteres versehen werden.

— Ein sensationeller Zwischenfall ereignete sich Donnerstag in der Pariser Kammer. Ein Tribunenbesucher feuerte zwei Schüsse in den Saal ab, die Kugeln schlugen in den Boden ein, und warf einen Brief an Clemenceau herab. Der Mensch heißt Pionnier und ist 35 Jahre alt. Er sagt, er habe die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen, weil er Enthüllungen über die Kapitulation von Metz und deutsche Spione geben wolle. — Der Kerl ist verrückt.

— In München hat kürzlich ein Maskenball der Künstlerinnen stattgefunden, der von 600 Personen weiblichen Geschlechts besucht war. Herren war der Zutritt zum Ball nicht gestattet; trogdem soll sehr stark gezecht worden sein. Ein großer Theil der Masken waren im Herrenkostüm als Officiere u. erschienen. Dem-

nächst soll von Kunstschülerinnen ein ähnlicher Ball stattfinden. Selbstverständlich ist auch die Bedienung weiblich.

— Eine heitere Scene spielte sich kürzlich am Bahnhof zu Erlangen ab. Mit dem Schnellzug kamen einige Leipziger Studenten an, welche ihr Bauzeug mitführten. Beim Aussteigen hielten sie den anwesenden Polizeibeamten für den Portier und wollten zum großen Ergötzen der sie erwartenden Commilitonen dem Fänger der heiligen Hermandad das Bauzeug übergeben. Letzterer war so galant, die Herren an die richtige Adresse zu weisen.

— In der Augsburger Frohnfeste ist dieser Tage eine Verschwörung unter den Gefangenen entdeckt worden. Der dort in Haft befindliche Sträfling Voll aus Bieberach, der Wärter der Gastwirthswitwe Schwendmann von Solothurn, beschloß nämlich im Einvernehmen mit 159 anderen Mitgefängenen, zu einer bestimmten Stunde gemeinsam aus einer Zelle auszubringen, den Gefängniswärter in dessen Wohnung zu überfallen und zu ermorden, sich in den Besitz von dessen Waffen und Schlüsseln zu setzen und sodann sämmtlichen Gefangenen zum Ausbruch die Thüren zu öffnen. Ein Mitgefänger verrieth den Plan, worauf die eingeleitete Untersuchung die Richtigkeit der Angaben bestätigte. An das Justizministerium wurde sofort ein eingehender Bericht abgehandelt, und unter den Gefangenen wurden Verlegungen vorgenommen.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von E. Friedrich.

6. Forts.]

„Ah, die Damen kennen sich bereits?“ fragte er keck.

„Ich erinnere nicht —“ betonte Signorina Torelli scharf und ein warnender Blick traf ihr Gegenüber.

„Eine Aehnlichkeit nur überraschte mich einen Moment!“ versetzte Frau de Courcy, die sich inzwischen vollkommen wieder gefaßt hatte.

„Sie waren nie in Paris, Signorina?“

„Niemals!“ erwiderte die Dame mit einer ungewohnten Härte in ihrer Stimme. Das Gespräch ging auf ein rein gesellschaftliches Thema über; immer und immer wieder wanderten dabei die Blicke der beiden Damen zu Valentine hinüber, aber in dem Blicke der Signorina lag jetzt Etwas, was wie verborgener Triumph erschien.

Robert Kolbe's Augen wichen keinen Moment von der lichten Erscheinung drüben im Saale ab, die ihren Zauber auf ihn ausgeübt zu haben schien, welchem er erlag trotz der haselodernden Blicke der Signorina.

Das Fest war noch im vollsten Gange, als Frau de Courcy und ihre Tochter bereits aus den glänzenden Reihen der Gäste verschwanden.

Madeleine war bestürzt über das bleiche Aussehen ihrer Herrin, als dieselbe in ihrem Hause anlangte und die treue Kammerfrau bereits sehr bald entlieh, da sie, wie sie sagte, vor Allem der Ruhe bedürftig sei.

Der Ruhe bedürftig! Als Madeleine gegangen war, schloß Frau de Courcy mit zitternden Händen die Thür ab, um dann aufschluchzend zusammenzubringen.

„Eine neue Gefahr, nicht weniger groß als die erste!“ stöhnte sie dumpf. „Denn keine Aehnlichkeit täuschte mich! Sie hier — meine Todfeindin! O, Du armes, armes Herz, soll Dir denn nie Ruhe werden? Washalb habe ich den Kampf aufgenommen? Ah, es mußte ja sein! Und es soll sein! Starke Mutterherz, keine Schwäche! Zeige, daß Deine Liebe stärker ist als Dein Schicksal!“

Fünftes Kapitel.

„O, nein, nein! Nur das, nur das nicht!“ In Tönen des heißesten Schmerzes kamen die Worte über die Lippen des Mädchens, welches in dem halbdunklen Gemach mit geringenen Händen vor dem Lager kniete, auf welchem die abgefallene, welke Gestalt einer alten Frau ausgebreitet lag, in deren Jüge Noth und Jammer ihre tiefsten Linien eingepreßt hatten.

„Mein Mutter, nicht ins Armenhaus! Ich

will arbeiten Tag und Nacht, ich will mehr thun, als ich bisher that, — es muß, es muß mir gelingen! Der große, gnädige Gott kann ja nicht so Schmeres über uns verhängen wollen, daß wir zu Grunde gehen müssen. Nein, Mutter, ja es giebt einen Weg, Du hast ihn gehört; doch ehe Du ihn betriffst, fährt dies graue Haupt in die Grube!“

„Einen Weg?“ gab die alte Frau bitter zurück, „ja, es giebt einen Weg, Du hast ihn gehört; doch ehe Du ihn betriffst, fährt dies graue Haupt in die Grube!“

Mutter, es muß für ehrliche Arbeit ehrlichen Verdienst geben!“ rief das Mädchen aus. „Ich werde in anderen Häusern Nachfrage halten. Ich will ja alle, alle Arbeit gern thun, wenn wir nur das Nöthigste haben für das tägliche Leben!“

Die Dämmerung war schon stark vorgeschritten. Ihre eigenen Worte erinnerten Anna Bernau — denn im zweiten Stockwerk des Kolbe'schen Hauses in der B—straße hatte diese Unterredung an einem früh hereinbrechenden Winternachmittage statt — an die nackte Gegenwart. Sie erhob sich, um die Lampe anzuzünden und dann von Neuem sich Augen und Finger matt zu mühen in der Arbeit ums tägliche Brot.

Eben hatte sie ihren Platz wieder eingenommen und die Augen der Mutter ruhten in sichtlich Verweilung auf der bleichen Mädchengestalt am Tisch, als ein hartes Klopfen an der Thür Beide aufschrecken ließ.

Anna erhob sich, während ein scheues „Herein“ dabei ihren Lippen entbeute.

Im nächsten Moment verwandelte sich ihr Erschrecken in Ueberraschung; auf der Schwelle stand der Postbote, ein seltener Gast in diesen Räumen, und streckte ihr einen Brief entgegen. Der Mann war gegangen, Anna wußte es kaum.

Ihre Augen starrten beim Scheine der Lampe auf die Aufschrift des Kouverts. Dieselbe lautete klar und deutlich an sie. Die Handschrift war ihr fremd.

Mit zitternden Fingern riß sie das Kouvert herunter. Ein Billet entfiel demselben. Es trug nur wenige Zeilen; sie lauteten:

„Fräulein Bernau!

Ich habe von Ihrer Nothlage gehört, sowie, daß Sie Beschäftigung wünschen. Kommen Sie morgen Abend nach sechs Uhr zu mir.

Signorina Torelli.“

Die beigelegte Adresse zeigte, daß die Briefschreiberin in der elegantesten Gegend in einer der Vorstädte wohnte.

Nicht fragte das von banger Sorge beschwerte junge Mädchen, woher die ihr gänzlich fremde Dame von ihren bedrängten Verhältnissen gehört haben könne. Die Thatsache erstickte jeden Zweifel im Reime und ließ nur das Eine in ihrer Seele Wurzel fassen: die ersehnte Hilfe, sie war da!

Heißes Dantgefühl gegen Gott, der ihr in der bittersten Dual Rettung und Beistand gesandt, stieg in dem Herzen des Mädchens auf und in freudigster Erregung eilte sie zu der Mutter, um derselben unter Thränen anzuvertrauen, daß in der höchsten Noth ihnen ein Rettungsanker zu-geworfen sei.

Ein Rettungsanker! O, wie greift der Ertrinkende nach dem Strohhalme, in dem Verlangen, sich über der mörderischen Fluth zu halten! Wie erfaßt das bange, verzagende Herz die vagste Hoffnung, um sich vor dem Verfluten in den Schlamm der Verzweiflung zu retten!

Ein Rettungsanker! Und wenn bist ihn aus-warf, um desto sicherer das auserselene Opfer in die verderbliche Tiefe hinabzugiehen?

Ah, die nagende Sorge fragt nicht lange nach dem Wie und Wem. Sie hofft, glaubt und vertraut so gern, wenn sich die Hilfe naht und zeigte sie sich selbst nur unter dem Deckmantel der Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis und Hamburger Cigarren an Private gegen ein Fixum von 300 Mark und gute Provision.

Hamburg. J. Stiller & Co.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von H. Leiboldt in Merseburg, Altens. Schulpfatz 5.

Inventar-Auction in Wallendorf.

Dienstag, den 2. März, Vormittags 10 Uhr sollen im Gastwirth Priesgsche'schen Schöfde in Wallendorf:

2 gute Ackerperde 1 tragend, 3 Fohlen 3, 2 u. 1jährig, 2 hochtragende Kühe, 2 frischmelkende dito, 4 Fersen, 2 gute Wirthschaftswagen, 1 Preßwagen, 1 gute neue Kutsche, 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschneidemaschine, 2 eiserne und 2 hölzerne Eggen, 1 Krimmer, 1 Gliederwalze, 3 gute Ackergeschirre u. dergl. mehr

gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden, wozu ich Kaufsüchtige einlade.

Merseburg, 22. Februar 1886.

Fried. M. Kunth,
Auctions-Commissar und Taxator.



Corapantonei
Kleider durchgeputzter Filzstoffe
M. 47, m. Jant, Lederarbeiten M. 54, m. Holzgeschäfte
fester Tuchsuhle M. 67/8. Dorschuhle, Tuchsuhle m.
Holzgeschäfte fester Tuchsuhle M. 11. Bei größeren
Absätzen wie billiger liefert E. Engelhardt, Zeitz.

Auf die beliebteste Zeitung der Reichshauptstadt, den

„Berliner Lokal-Anzeiger“

welcher die größte Auflage aller deutschen Zeitungen (über 81,000 Exemplare) besitzt und täglich (außer Montags) in großem Format, 2—3 Bogen stark, erscheint, nebene alle Postämter Deutschlands Probe-Abonnements zum Preise von nur 60 Pfennig pro Monat März entgegen.

Der seit Mitte Februar abgedruckte Theil des sensationellen amerikanischen Original-Romans „**Vom Golde verführt**“, deutsch von J. v. Boettcher, wird auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organen, in plombrirten Schachteln mit Control-Strreifen vorrätlich; in Merseburg: in beiden Apotheken, sowie bei **Heinr. Schultze jun.** Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Köln.

Bazar.

Der jährliche Bazar vom Besten des vaterländ. Frauenvereins wird in diesem Jahre etwas früher als sonst, nämlich schon in der ersten Hälfte des April stattfinden.

Unsere herzlichste Bitte uns in gewohnter gütiger Weise bei diesem Liebeswerk unterstützen zu wollen, ist hoffentlich keine vergebliche. Die Thätigkeit unseres Vereins ist allgemein bekannt, und wie wir zuverlässlich hoffen, eine gesegnete; seine Kassenerhältnisse hat der diesem Blatt kürzlich beigegebene Jahresbericht genügend dargelegt, er weist nach, daß wir ohne den Bazar nicht bestehen können, und das ermutigt uns die Theilnehmung an demselben dem Publikum recht warm ans Herz zu legen.

Zur Annahme von Gaben für den Bazar sind die unterzeichneten Vorstandsmitglieder des vaterländischen Frauenvereins bereit.

A. v. Dieß. R. Armstroff. B. Berger. M. Blandt. F. Bohne. A. v. Buggenhagen. C. Crüger. A. Eylau. A. Gabler. Chr. Grumbach. Th. Hanewald. D. v. Kehler. M. Scheide. A. Schraube. M. v. Tiedemann. M. Gräfin v. Wisingerode.